Heute „Welt-Spiegel“ — Morgen-Ausgabe — Mit „Welt-Spiegel“ 20 Pfg.

Erscheint wöchentl. zwölfmal. Illustr. Gratis-Wochenschriften: „Der Weltspiegel“, „Modenspiegel“, „Kunstspiegel“, „Technische Rundschau“, „Sportspiegel“, „Illustrierte Film-Zeitung“, „Photo-Spiegel“, „U.T.“, „Haus Hof Garten“ mit „Jugendspiegel“, „Jede Woche Musik“. Bezugspreis: wöchentlich 1,20, monatlich 5 RM einschl. Zustellung durch die Boten frei, im voraus zahlbar; durch die Post 5 RM monatlich exkl. Zustellung. Auslands-Bezug durch die Hauptexpedition und die Postanstalten in Oesterreich, Tschechoslowakei, Ungarn, der Schweiz, Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland, Lettland, Litauen, Estland; für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur mit Kreuzband durch die Expedition dieses Blattes möglich. Im Falle höherer Gewalt oder Streiks haben unsere Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entspr. Entgelts. In Berlin abonniert man bei der Hauptexpedition SW. 19, Jerusalemer Straße 46—49 und den nebenstehend aufgeführten Filialen. (Fernsprecher: Dönhoff 940—952, für den Fernverkehr 4207—4209.) Telegramm-Adresse: „Berlinia“, Berlin. Rudolf Mosse-Code — Postscheckkonto: Berlin Nr. 324. Anzeigenpreis: Die 12gespalt. Zeile 1,20 RM. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen, in bestimmte Ausgaben oder an bestimmte Stellen wird nicht gewährleistet. Chefredakteur: Theodor Wolff in Berlin.

Inseraten- und Abonnements-Annahme in Berlin: Hauptexpedition SW. 19, Jerusalemer Straße 46—49. Filialen: Potsdamer Straße 33; Zimmerstraße 99; Königstraße 56/57; Rosenthaler Straße 48; Schönhauser Allee 144; Moritzplatz; Köpenicker Straße 67/68; Nathenower Straße 3; Turmstraße 61; Schiffbauerdamm 4; Rathausstraße 9; Große Frankfurter Straße 101; Frankfurter Allee 286 und 346; Blücherstraße 69; Fidicinstraße 9; Wiener Straße 1—6; Greifswalder Straße 197; Fennstraße 1; Müllerstraße 135; Badstraße 61; Rheinsberger Straße 79; Charlottenburg: Tauentzienstraße 2; Kantstraße 54; Scharrenstraße 59; Nürnberger Straße 25/26; Kaiserdamm 20; Friedenau: Rheinstraße 19; Halensee: Grunewald: Henriettenplatz; Lichtenberg: Frankfurter Allee 241; Lichterfelde-West: Carlstr. 1/2; Neukölln: Berliner Str. 41; Hermannstr. 95/94; Kaiser-Friedrich-Str. 247/248; Pankow: Bornholmer Str. 1; Schmargendorf: Breite Str. 3; Schöneberg: Hauptstr. 23/24; Martin-Luther-Str. 9; Steglitz: Albrechtstr. 130; Tegel: Berliner Str. 12; Tempelhof: Berliner Str. 147; Treptow: Krüllstr. 7; Weißensee: Streustr. 126; Wilmersdorf: Uhlandstr. 88; Kaiserplatz 13. In der Provinz: Brandenburg a. d. H.: Hauptstr. 4; Breslau: Schweidnitzer Str. 21/22; Copernicus: Schloßstr. 1; Frankfurt a. O.: Regierungsstr. 4a; Niederschöneweide: Brückenstr. 22; Potsdam: Brandenburger Str. 23; Spandau: Breite Str. 47; Stettin: Mönchenstr. 11.

Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Nr. 216 — Ausgabe für Berlin — 56. Jahrgang — Sonntag, 8. Mai 1927

Die Eroberung von Berlin.

T. W. Herr Seldte, Fabrikant von Parfüm, Selterwasser oder Bouillonwürfeln in Magdeburg und ehemaliger Hauptmann der Reserve, hat erklärt, daß die „Stahlhelmmannen“, deren Führer er ist, waffenlos, aber „im Sturm“, Berlin erobern wollen. Mit jener stillen Heiterkeit, die durch ein übersteigertes Pathos und ein künstlich gereckte Reckentum erzeugt wird, hat der schlichte und nüchterne Bürger die Ankündigung vernommen. Wir wissen, daß es sich hier um eine Propagandaveranstaltung handelt, mit der man ein nicht übermäßig gut gehendes Unternehmen ein wenig auffrischen will. Wie wir die kommunistische Mobilmachung gegen diese Schaustellung für unsinnig halten, haben wir auch bedauert, daß mit aufgeregten Protesten, mit dem Ruf nach Verbot und republikanischer Abwehr und mit vorzeitigen Schlachtberichten allzuviel Reklame für die Stahlhelmaufführung gemacht worden ist. Eingeweihte Personen versichern, bei dem Stahlhelmkassierer ließen regelmäßige Mitgliederbeiträge nur von etwa sechzigtausend Anhängern ein. Neben diesen Selbstzahlern, die, der großen Sache ihr Opfer darbringen, mag es noch viermalhunderttausend — nach höchster Schätzung — geben, die das kriegerische Abzeichen ohne eigene Anstrengung dauernd oder gelegentlich tragen, und dann gibt es die Gutsbesitzer, die Großindustriellen, die Söhne schaffender Väter, deren Geldschränke Bollwerk, Munitionsdepot und Feldküche sind. Was besagt es, wenn fünfzigtausend Stahlhelmleute aus allen Teilen Deutschlands zusammengeharkt, zumeist mit Freikarten ausgestattet, durch die Berliner Straßen ziehen? Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold hat nach offizieller Angabe ungefähr drei Millionen Mitglieder, die vom oft sehr schmalen Verdienst den Beitrag abliefern, und während nach amtlicher Berechnung in Berlin nur viertausend Stahlhelmer residieren, sind die Berliner Reichsbannergruppen, ohne Zuzug, imstande, mit ihren Massen die umfangreichsten Plätze zu füllen. Bei der Präsidentenwahl haben mehr als anderthalb Millionen Berliner und Berlinerinnen gegen die Rechtskandidatur, bei der Entscheidung über die Fürstenenteignung haben, trotz den Bannstrahlen der Hugenbergischen Lokalpresse und trotz erklärlicher Zurückhaltung der meisten Demokraten, einunddreiviertel Millionen mit Ja gestimmt. Glaubt der „Stahlhelm“ wirklich, er könnte hier durch eine Parade Eindruck machen, Boden gewinnen? Wir zweifeln nicht daran, daß viele seiner Mitglieder stramm marschieren können. Aber diese schneidigen Kommandorufe, diese forschen Gesten, diese Kriegsbemalung und diese Vergangenheitsattribute, die in Kleinstädten und auf dem Lande imponieren mögen, wirken ganz anders auf das skeptische Volk in einer Großstadt, das die Moden von gestern belächelt, mancherlei erfahren hat und vielerlei Theater kennt. Da die Polizei außerordentlich gründliche Vorbereitungen zum Schutze der Stahlhelmmannen getroffen hat, darf man hoffen, daß die kommunistische Radaulust ihnen nichts Böses zufügen wird. Gefährlicher ist ihnen der Berliner Witz.

Mit dem gleichen Abzeichen geschmückt und in gleichem Schritt und Tritt aufdröhnend, werden die Stahlhelmzüge manchen Zuschauern gewiß als eine Einheit erscheinen, die mit dem gemeinsamen Zeichen zu einer gemeinsamen Idee sich bekennt und mit dem gleichen Schritt und Tritt zu gleichen Zielen strebt. Ach, wenn die Uneinigkeit immer als ein besonderes deutsches Uebel gilt, so könnte man in dem Stahlhelmbunde reichlich die Verkörperung der deutschen Seele sehen. Die sogenannten Führer bekämpfen und mißtrauen einander in inniger Eifersüchtelei. Herr Seldte, einst ein ordnungsliebender Staatsbürger und Verehrer Stresemanns, fühlte sich genötigt, den Draufgänger zu machen und „Dolche zu reden“, wie Hamlet, damit an Stahlhelmstammtischen nicht gesagt werde, daß sein robuster Nebenbuhler, der Kamerad Düsterberg, ihm an „Führerwillen“ überlegen sei. Nun haben sie auch noch Herrn Ehrhardt, als Generalstabschef. Viele wollen kommandieren weil das der Inbegriff der herrlichen Zeiten war, und weil sie an ihre Berufung glauben, über dem gemeinen Haufen zu stehen. So zankten sich in Bruderliebe die Führer der Kreuzfahrer, die ausgezogen waren, um das Heilige Grab von der Herrschaft der Ungläubigen zu befreien. Und wie nur je auf einem Konzil fünfzig Ausleger mystischer Texte miteinander stritten ist die Gefolgschaft des „Stahlhelm“ in sehr zahlreiche, sehr verschiedenartige Meinungslager geteilt. Man findet da die braven, anständigen, über den Sinn und Zusammenhang politischer Vorgänge ein bißchen einseitig unterrichteten Patrioten, die ungefähr den Kriegervereinstyp darstellen, und die innerlich Gleichgültigen, die dem Winke des Gutsherrn folgen und die rechtsradikalen Raufbolde, die unter dem Kapellmeister Ehrhardt das Lied vom Hakenkreuz am Stahlhelm und vom „Arbeiterschwein“ sangen. Man finde: bürgerlich ehrbare „Neutrale“, die den Kandidaten der Deutschen Volkspartei ihre Stimme geben, und all die Teilnehmer und Gönner der Verschwörungen und politischen Morde, und jene Maskierten die es für schlau halten, jetzt „den Staat zu bejahen“. Wahrscheinlich sind sie alle, soweit sie sich überhaupt Gedanken machen, und soweit sie nicht einfach wieder mit einem Säbel herumstolzieren und einen Vorzugsplatz einnehmen wollen, nur einig in der Vorstellung, daß die Sozialdemokratie, und auch die Demokratie samt dem ganzen Parlamentarismus, an jedem Malheur schuld sei und wahres Glück und Ehre allein dort bestehen können, wo die schwarzweißrote Fahne grüßt. Wenn ihr sie fragt, wie sie den Staat organisieren, wem sie die Macht übergeben, wie sie die Franzosen aus dem Rheinlande schnell herausbringen, wie sie das Elend der Ostgrenzen beseitigen, und wie sie die Steuerlast erleichtern wollen — kurz, wenn ihr sie von der Phrase zur ernsthaften Ueberlegung hinzuleiten versucht —, werden sie auseinanderlaufen und enden wie der nationale Strom, der vielfach geteilt und versickernd in das große Wasser sinkt.

Aber wo Begriffe fehlen, stellt ein Schlagwort sich ein. Man versichert uns, daß die bunten Truppen des „Stahlhelm“ die Träger des „Frontgeistes“ seien. Sie sind „Frontsoldaten“, und diese Veranstaltung in Berlin und Potsdam ist ein „Frontsoldatentag“. Die Frontsoldaten — oder eigentlich die Frontoffiziere, denn für sie würden vermutlich die Posten und für den gemeinen Mann würde wohl nur das Postenstehen übrig bleiben — sollen die eigentlichen Pfeiler der Staatspolitik sein, die ohne sie nicht in Schwung kommen kann. Dazu ist zunächst zu bemerken, daß der „Stahlhelm“, ganz abgesehen von seiner sonstigen Vielfarbigkeit, in drei ungefähr gleich starke Organisationen gegliedert ist. Der Kernstahlhelm umfaßt die Kriegsteilnehmer, denen allein ein Anrecht auf den kleinen Helmorden gebührt. Die Jugendgruppen sind an einem „Siegfriedsschwert“ zu erkennen. Bei ihnen befinden sich auch die Jungmannen des ehemaligen „Wehrwolf“, die vor zwei Jahren dem besser finanzierten „Stahlhelm“ sich anschließen mußten und deren Jacke sinnvoll ein hübscher Totenkopf schmückt. Die dritte „Säule“ ist der „Ringstahlhelm“, nach seinem Abzeichen, einem Stahlhelm im Ring, so genannt. Seine Mitglieder befanden sich von 1914 bis zum Kriegsende in der Heimat oder sind, infolge zunehmender Reife, aus den Jugendgruppen in diese Organisation übergegangen. Auch bei dem besten Willen, niemandem verdiente Kriegslorbeeren abzusprechen, muß man also konstatieren, daß höchstens ein Stahlhelmdrittel aus „Frontsoldaten“ besteht. Wie viele von diesem Drittel, und wie viele übrigens auch aus allen anderen Verbänden und Volksklassen wirklich an der Front und wie viele in der Etappe oder in den zahllosen Unterständen der Militärbureaukratie waren, vermöchte niemand genau zu sagen, da

Rußland will Kredite gegen Konzessionen.

Ossinskis formulierte Vorschläge.

Annullierung aller Kriegsschulden. — Vollständige Abrüstung. — Aufhebung des Boykotts gegen Sowjetrußland. Keine Kolonien mehr.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

 # Genf, 7. Mai.

Nachdem in der Nachmittagssitzung die Vertreter einiger kleiner Delegationen ihre Erklärungen abgegeben hatten, ergriff der Leiter der Sowjetdelegation, **Obolenski-Ossinski,** das Wort. Er wurde bei seinem ersten Erscheinen auf der Tribüne mit lebhaftem Beifall begrüßt. Ossinski spricht ebenfalls französisch. **Er kennzeichnete das derzeitige System der Weltwirtschaft als ein System der wirtschaftlichen Widersprüche.** Wenn man die Verhältnisse der Vereinigten Staaten, der Neutralen, der englischen Dominions, Englands und Frankreichs, Deutschlands, der neuen Staaten, der östlichen Agrarländer, der Kolonien, ihren natürlichen Reichtum, ihr Einkommen, den Verbrauch gewisser Waren, die Durchschnittslöhne, die Durchschnittsarbeitszeit betrachte, so trete in diesem Bild eine außerordentliche Ungerechtigkeit hervor, die sich nach dem Kriege noch verschärft habe. Der Redner führte zur Unterstützung seiner Thesen eine Reihe statistischer Ziffern an. Der am stärksten hervortretende Widerspruch sei der schroffe Unterschied zwischen der Produktionskraft der Industrie und der Kaufkraft der Märkte. Die Hauptursachen hierfür seien die Schwächung der Kaufkraft der Arbeiter und Bauern, der Ruin gewisser Staaten, die Politik des Boykotts und der Gewalt, die man gegenüber Ländern von der Größe Rußlands und Chinas anwende. Gewisse Staaten seien durch den Krieg mit Zahlungen belastet, die sie zwingen, soviel als möglich auf den Markt zu werfen und auf den Ankauf des Notwendigen zu verzichten. Ein weiterer Widerspruch bestehe zwischen der Wirtschaftslage des Arbeiters und derjenigen des Unternehmers. Dies gelte besonders für die Vereinigten Staaten. Kapital und Depositen der Arbeiterbanken betragen nicht einmal ein Prozent der gesamten Bankenmächte der Vereinigten Staaten. **Gegenüber den Löhnen seien die Unternehmergewinne unverhältnismäßig gewachsen.** Redner erinnerte an die außerordentlich hohe Zahl der Arbeitslosen, die nach einer Völkerbundsstatistik einschließlich der Familien 20 Millionen betrage, das ist die Bevölkerungsziffer eines großen europäischen Staates! Im Widerspruch hierzu stehe die Verlängerung des Arbeitszeittages. Das Washingtoner Achtstundenabkommen sei noch nicht ratifiziert. Lediglich in der Sowjetunion gehe die Arbeitszeit nicht über acht Stunden hinaus. In den Bergwerken werden sogar nur sechs Stunden gearbeitet. Die Verlängerung der Arbeitszeit sei ein Zeichen der allgemeinen Offensive des Industriekapitals gegen die Arbeiterschaft, die bereits die Form eines **Angriffs gegen das Organisations- und Streikrecht** (England! D. Red.) angenommen habe.

Der Redner ging dann auf die Beziehung Sowjetrußlands zur Weltwirtschaft ein und betonte, daß der Gegensatz zwischen den beiden nebeneinander bestehenden Wirtschaftssystemen **durchaus nicht die Möglichkeit praktischer Verständigung ausschließe.** Der gegenüber Sowjetrußlands ausgeübte Wirtschafts- und Finanzboykott habe unnötigerweise die weltwirtschaftlichen Schwierigkeiten erhöht. Die Beteiligung Sowjetrußlands am Welthandel habe sich **infolge Kreditmangels** von vier Prozent vor dem Kriege auf 1½ Prozent vermindert; es sei jedoch sehr wohl die Möglichkeit vorhanden, daß sich diese Beteiligung gegenüber der Vorkriegszeit in ungeheuerer Weise steigere. Die Fernhaltung Rußlands von den Märkten habe zur weiteren Schwächung der Kaufkraft in der Weltwirtschaft beigetragen.

Hierauf berührte der russische Vertreter das **Kolonieproblem.** Bei dem Kampf um die Weltmärkte und die Anwendungsgebiete für das Kapital würden die Kolonien und die halbkolonialen Länder nur als Objekt und ihre natürlichen Reichtümer als Eigentum der sie beherrschenden Nation betrachtet, und die Rechte der Bevölkerungen auf freie Bestimmung ihres Schicksals lasse man gänzlich unberücksichtigt. Die Teilung der Welt sei beendigt, und deshalb habe sich die Ausbeutung der Kolonien verschärft. Andererseits sei das Nationalbewußtsein der Kolonialvölker gewachsen.

Sodann ging Ossinski auf die Ideen Loucheurs, namentlich auf den Plan der Industriekartelle, ein. Die Durchführung dieses Planes würde die Industrialisierung der Agrarländer hemmen, die unter dem Druck mächtiger Staaten stehen. Die Unternehmer würden auf die Schutzzollwaffe nicht verzichten wollen. Die kleinen Länder, die in den Kartellen keine Rolle spielen könnten, würden erdrückt werden. Der Kampf zwischen Amerika und den europäischen Kartellen würde verschärft, eine Preissteigerung in Europa würde eintreten und der Druck auf die Arbeiterklasse zunehmen. Den Vorschlag Jouhaux' betreffs Einsetzung eines ständigen Wirtschaftsrates beim Völkerbund bezeichnete der Redner als demokratische Fassade für Loucheurs Pläne. Eine solche Organisation würde nur ein Spielzeug in den Händen der starken Wirtschaftsmächte sein. Trotz seiner Zweifel sei er **durchaus für den Grundsatz des freien Handelsaustausches.** Zur Lösung der größten Widersprüche, zur Besserung der Lage der Arbeiter und zur Erleichterung des Ueberganges zur neuen Wirtschaftsepoche mache der Redner folgende Vorschläge: **Annullierung aller Kriegsschulden und aller auf den Krieg bezüglichen Zahlungen;** Lohnerhöhung der Industriearbeiter, allgemeine Einführung des Achtstundentages und des Sechsstundentages in Bergwerken und gesundheitsschädlichen Berufen; Herstellung voller Organisations- und Streikfreiheit, Einführung einer besseren Arbeitslosenunterstützung; Kampf gegen die Preiserhöhung für Industriewaren, namentlich durch die Kartelle; Freiheit für die Verteilung der überschüssigen Bevölkerung in den verschiedenen Ländern; **Beseitigung der Systeme des Protektorats und des Mandats,** Rückzug der Kolonialtruppen, Anerkennung der freien politischen und wirtschaftlichen Selbstbestimmung aller Länder; Einstellung des militärischen Eingreifens in China. **Aufhebung aller Formen des wirtschaftlichen und politischen Boykotts gegenüber Sowjetrußland, Herstellung der Beziehungen auf Grund der Anerkennung des unvermeidlichen Nebeneinanderbestehens der beiden Wirtschaftssysteme; Gewährung von Krediten für Sowjetrußland zur Stärkung seiner Kaufkraft, wogegen das Auslandskapital in Sowjetrußland Konzessionen erhalten soll;** technische Zusammenarbeit in der Industrie, Verzicht auf Angriffe gegen die Institutionen des sozialistischen Systems, vor allem des Außenhandelsmonopols; **vollständige Entwaffnung und Auflösung der ständigen Armeen zu Lande und zur See.** Der Redner schloß mit den Worten: „Die öffentliche Meinung der Sowjetunion wird alle ernsthaften Schritte zur Beseitigung der Kriegsgefahr und zur Schonung des Lebens der Arbeitermassen aller Länder mit aller Entschiedenheit unterstützen. Sie wird zu diesem Zweck alle notwendigen Schritte tun.“ Die Zuhörer spendeten dem rednerisch mäßig wirksamen Vortrag des Sowjetvertreters nur geringen Beifall.

(Siehe auch Seite 3.)